

Kerstin Schwabe

Zur Rolle von Implikaturen bei der Interpretation situativer Ellipsen

Im Rahmen eines Bedeutungsmodells mit zwei Ebenen: einer ausschließlich grammatisch determinierten Bedeutung und einer kontextuell spezifizierten konzeptuellen Interpretation wird in dem Beitrag gezeigt, daß die grammatisch determinierte Bedeutung situativer Ellipsen wie *Einen Tee*. unterspezifiziert ist, was die Charakterisierung des durch sie denotierten Sachverhalts angeht. Indem allgemein gültige Kommunikationsprinzipien zugrunde gelegt werden, nach denen davon auszugehen ist, daß es sich bei derartigen Äußerungen um kommunikativ adäquate Diskursbeiträge handelt, ist auf der Ebene der kontextuell determinierten Bedeutung ein Sachverhalt rekonstruierbar. Die Rekonstruktion eines einstellungsbewerteten Sachverhalts unterliegt bestimmten konzeptuellen und kommunikativen Bedingungen. Es wird in diesem Beitrag versucht, diese Sachverhaltsrepräsentationen als Implikaturen aus der grammatisch unterspezifizierten Bedeutung, dem jeweiligen Kontext und bestimmten kommunikativen und konzeptuellen Bedingungen darzustellen.

1. Einleitung

Beschäftigt man sich mit unvollständigen Ausdrücken wie

- (1) Vor Dir!
- (2) Schnell nach Hause!
- (3) Einen Tee?

so erscheint es auf den ersten Blick verhältnismäßig unproblematisch, die Bedeutung und den kommunikativen Sinn dieser Ausdrücke anzugeben. Als Bedeutung für *Vor Dir!* könnte man sich beispielsweise so etwas vorstellen wie *Vor dem Hörer befindet sich ein Ast*. Für *Einen Tee?* wäre denkbar *Frage des Sprechers, ob der Hörer einen Tee trinken möchte* und für *Schnell nach Hause!* könnte man als Bedeutung angeben *Der Hörer soll schnell nach Hause gehen*. Ähnlich einfach scheint es zu sein, *Vor Dir!* und *Schnell nach Hause!* als Aufforderungen und *Eine Tasse Kaffee?* als Frage zu interpretieren.

Es liegt auf der Hand, daß alle drei Ausdrücke noch mehrere andere Bedeutungen haben können. *Vor Dir!* beispielsweise könnte außerdem als *Vor dem Hörer liegt ein Stein*. oder *Der Hörer soll vor sich den Fußboden reinigen*. interpretiert werden. Auch für die anderen beiden Beispiele ließen sich mühelos andere Bedeutungen aufzählen. Wenn ein Ausdruck mehrere Bedeutungen haben kann, wird er als mehrdeutig angesehen. Für die oben genannten Ausdrücke steht es, wie kurz gezeigt wurde, außer Zweifel, daß sie mehrdeutig sind. Die Frage ist nur, auf welcher sprachlichen Repräsentationsebene diese Mehrdeutigkeit anzusiedeln ist. Sind die genannten Ausdrücke in bezug auf ihre grammatische Struktur mehrdeutig oder hinsichtlich ihrer kontextuell determinierten Bedeutung?

Wie schon in Schwabe (1987, 1988, 1994) gezeigt wurde, sind diese Ausdrücke im Hinblick auf ihre grammatisch determinierte Bedeutung vage oder mit anderen Worten semantisch unterspezifiziert. Von ihrer Mehrdeutigkeit kann man erst auf der Bedeutungsebene sprechen, die durch den Zugriff auf den jeweils gegebenen Kontext zustande kommt.

Im folgenden soll gezeigt werden, wie aus der unterspezifizierten grammatisch determinierten Bedeutung die vom jeweiligen Kontext determinierte Bedeutung abgeleitet wird und welche Rolle Implikaturen dabei spielen. Da das Wirken letzterer durch die Vagheit der grammatisch determinierten Bedeutung gewissermaßen ausgelöst wird, soll im zweiten Abschnitt kurz skizziert werden, worin die Vagheit dieser Ausdrücke besteht und wie diese syntaktisch und semantisch zu repräsentieren ist. Im dritten Abschnitt wird dann gezeigt, wie mit Hilfe von Implikaturen die Äußerungsbedeutung und der kommunikative Sinn ermittelt wird.

2. Ausgangslage

2.1. Die semantische Unterspezifiziertheit situativer Ellipsen

Bei situativen Ellipsen wie den oben genannten handelt es sich um fragmentarische Ausdrücke, bei denen in der hier vertretenen Auffassung (in der Oberflächenstruktur) Satzteile fehlen, die zumindest für die Konstituierung eines deutschen Satzes als notwendig angesehen werden.¹ In bezug auf unvollständige grammatische Strukturen ist zu unterscheiden, ob die Unvollständigkeit sprachlicher Ausdrücke ausschließlich grammatisch rekonstruierbar ist oder ob außerdem außersprachliche Gegebenheiten zur Interpretation hinzugezogen werden müssen. Zu den ausschließlich grammatisch determinierten unvollständigen Ausdrücken - sie werden im weiteren *kontextgestützte Ellipsen* genannt - gehören Koordinationsellipsen wie (4), Komparationsellipsen wie (5) und Adjazenzellipsen wie (6).²

- (4) (i) Hans trinkt Bier und *Peter Wein*.
 (ii) *Hans soll drei* und Petra will vier Briefe schreiben.
 (5) Peter ist größer *als Paul*.
 (6) Wer sieht hier wen? *Ich den Hans*.

Im Gegensatz dazu sind Ellipsen wie (1), (2), (3), (7) und (8) zu sehen, die nur unter Rekurs auf den jeweiligen situativen Kontext rekonstruierbar sind und die deshalb *situative Ellipsen* genannt werden.

- (7) Zu mir die Tasche!
 (8) Noch ein Glas Wein vor dem Essen?

Während sich bei den kontextgestützten Ellipsen die Bedeutung der 'fehlenden' Konstituenten mit Hilfe der syntaktischen und semantischen Struktur des Antezedens rekonstruieren

¹ Daß situative Ellipsen als Fragmente erzeugt werden, so daß sie keine 'fehlenden' Elemente enthalten, wird von Shopen (1972) und Barton (1990) vertreten. Eine Kritik zu dieser Auffassung findet sich in Klein (1993) und Schwabe (1994a,b).

² Die elliptischen Ausdrücke sind kursiv gedruckt.

läßt³, ist das bei situativen Ellipsen nicht möglich, da trivialerweise kein sprachlicher Kontext gegeben ist.

Die Spezifik situativer Ellipsen besteht deshalb in der Unterspezifiziertheit ihrer grammatisch determinierten Bedeutung oder, mit anderen Worten, ihrer minimal charakterisierten *Semantischen Form* (SF). Die Semantische Form eines komplexen Ausdrucks wird hier als die Bedeutung aufgefaßt, die zum einen aus den lexikondeterminierten Bedeutungen der ihn konstituierenden Lexikoneinheiten und deren semantischer Verknüpfung resultiert, und die zum anderen auf prosodische Gegebenheiten und bestimmte Wortstellungsphänomene zurückzuführen ist. Indem die grammatisch determinierte Bedeutung auf einen bestimmten Kontext bezogen wird, entsteht die *Äußerungsbedeutung* (m). Es handelt sich dabei um die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks, die aus dem Zusammenspiel von semantischer Form und bestimmten Kontextinformationen resultiert.⁴ Die Notwendigkeit der Unterscheidung von zwei Bedeutungsebenen ist bei der Bedeutungsbeschreibung situativer Ellipsen deshalb besonders signifikant, weil es bei ihrer Bedeutungsbeschreibung immer wieder vorkommt, daß diese Ellipsen in einen bestimmten - für sie typischen scheinenden Kontext - eingebettet werden, und daß dieser Kontext als die alleinige Bedeutung dieser Ellipsen angesehen wird. Dieses Herangehen führt jedoch zu dem Ergebnis, daß beispielsweise für eine Ellipse wie *Einen Tee?*, für die mehrere Kontexte denkbar sind, mehrere Bedeutungen angenommen werden müßten, was linguistisch weniger interessant ist als die Frage, worin gerade die Invarianz dieses Ausdrucks in allen möglichen Kontexten besteht. Daß diese Fragestellung nicht nur einschlägig für elliptische Ausdrücke ist, wird deutlich, wenn man zum Beispiel die Bedeutung deiktischer Ausdrücke wie *dort* und *dieser* mit ihren mehr spezifizierten Pendanten vergleicht wie beispielsweise *vor dem Haus, das an der Ecke steht und das einen Balkon hat* oder *der Mann mit dem dunklen Mantel und der Zeitung*.

Daraus, daß die semantische Form situativer Ellipsen unterspezifiziert ist, ergeben sich die folgenden Fragen: Erstens: Wie ist diese semantische Unterspezifiziertheit zu repräsentieren? Zweitens: Wie sieht die entsprechende syntaktische Repräsentation aus? Und drittens: Woraus resultiert die kontextuell determinierte Äußerungsbedeutung?

2.2. Zur Syntax und Semantik situativer Ellipsen

Die Erörterungen zur syntaktischen Struktur situativer Ellipsen bewegen sich im Rahmen der GB-Syntax mit ihren Weiterungen und Spezifikationen. In diesem Rahmen sind mehrere Zugänge möglich, wobei nur einer, nämlich der von mir favorisierte, kurz skizziert werden

³ Auf die unterschiedlichen Ansätze zur syntaktischen und semantischen Repräsentation kontextgestützter Ellipsen soll an dieser Stelle nur insofern eingegangen werden, als einige Repräsentanten bestimmter Richtungen genannt werden: Williams (1977), Chao (1988), Klein (1993), Wilder (1994), Barton (1990).

⁴ Die Unterscheidung von Semantischer Form als grammatisch determinierter Bedeutung und Äußerungsbedeutung als kontextgestützter Bedeutung ist charakteristisch für die Zwei-Ebenen-Semantik, wie sie vor allem von Bierwisch (1989), Lang (1989), Bierwisch/Lang (1989) und Lang (1993) vertreten wird.

soll - vgl. Schwabe (1994).⁵ Im Mittelpunkt aller syntaktischen und semantischen Überlegungen muß stets das *Prinzip der Laut-Bedeutungs-Zuordnung* stehen, aus dem folgt, daß in der semantischen Struktur eines sprachlichen Ausdrucks nur soviel enthalten sein darf, wie grammatisch wirklich realisiert ist. Weiterhin gilt auch für die grammatische Strukturierung situativer Ellipsen das für alle sprachlichen Ausdrücke geltende *Prinzip der vollen Interpretierbarkeit*, das besagt, daß jedes Element in der phonologischen Struktur und in der Logischen bzw. Semantischen Form interpretierbar sein muß - vgl. Chomsky (1986c).

Sowohl die Erklärung der Kasus von Determinatorphrasen in situativen Ellipsen als auch die Annahme eines Satzmodus für diese Ellipsen erfordert ihre syntaktische Rekonstruktion als Satz. Ich gehe deshalb davon aus, daß die syntaktische Struktur von situativen Ellipsen eine Satzstruktur ist, deren Endkette mit leeren Ketten bestückt ist. Die Erzeugung solcher leeren Ketten erfolgt durch die Regel $X^i \rightarrow e$. Für die Variable X sind dabei beliebige syntaktische Kategorien einsetzbar und für den Index i die für die einzelnen Kategorien zulässigen Projektionsstufen.

Setzt man für X eine syntaktische Kategorie und für i jede für diese Kategorie mögliche Projektionsstufe ein, kann man feststellen, ob Strukturen, die derartig charakterisierte leere Kategorien enthalten, syntaktisch wohlgeformt sind. Die Nicht-Wohlgeformtheit bestimmter situativer Ellipsen läßt sich auf das Wirken bestimmter mehr oder weniger ellipsenspezifischer Filter zurückführen, die sich teilweise auf die oben erwähnten Prinzipien zurückführen lassen. Schauen wir uns zur Illustration die syntaktischen Strukturen, die Logischen Formen (LF), der oben erwähnten situativen Ellipsen an:

(9) LF: $[t^1 [I^0, <+w> e] [_{VP} [_{DP} e] [_{V^1} \text{einen Tee } [_{V^0} e]]]]]$

(10) LF: $[t^1, <-w> e [_{VP} [_{DP} e] [_{V^1} [_{PP} \text{vor dir}] [_{V^0} e]]]]]$

Wir sehen hier, daß die Ausdrücke als Sätze repräsentiert sind. Ihre Struktur ergibt sich in (9) aus der Identifizierung der DP *einen Tee* als Akkusativobjekt und damit als Komplement von V^0 und in (10) daraus, daß die PP *vor dir* als Prädikativ, und damit auch als Komplement von V^0 , interpretiert wird. Denkbar ist auch, daß die PP als lokale Adverbialbestimmung fungiert. In diesem Fall müßte sie als Modifikator von VP repräsentiert werden.

Die Auffassung, daß es sich bei situativen Ellipsen um Satzstrukturen handelt, ist weiterhin mit der Platzierung der syntaktischen Merkmale $<+w>$ und $<-w>$ in I^0 erklärbar. Die Annahme dieser Merkmale fußt auf der von mir vertretenen Auffassung, daß sie das syntaktische Korrelat des satzmodusrelevanten fallenden bzw. steigenden Tonmusters des Satzakkents sind. Das Merkmal $<+w>$ ist außerdem dann gerechtfertigt, wenn ein Ausdruck wie unten (12) eine w-Phrase enthält, die durch das Merkmal an die Satzspitze 'bewegt' wird.

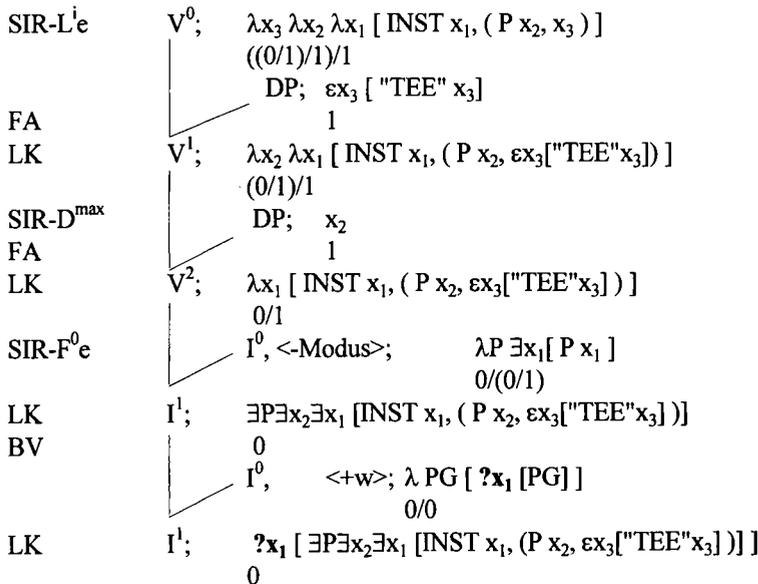
⁵ Da es in diesem Aufsatz weniger um syntaktische als um die semantischen Aspekte situativer Ellipsen gehen soll, sei an dieser Stelle nur darauf verwiesen, daß sich die im folgenden präsentierten syntaktischen Repräsentationen fast mühelos in die des minimalistischen Konzepts von Chomsky (1992) übersetzen lassen.

Das Spezifische situativer Ellipsen gegenüber anderen elliptischen Ausdrücken besteht hinsichtlich ihrer Logischen Form darin, daß die LF leere Kategorien enthält, die nicht mit anderen Konstituenten im Satz koindiziert sind. Das hat zur Folge, daß bei ihrer semantischen Interpretation keine Semantische Form einer Konstituente zur Verfügung steht, die kopiert werden könnte, um somit die grammatisch determinierte semantische Rekonstruktion der leeren Kategorie zu ermöglichen.

Daß die Logische Form einer situativen Ellipse leere Kategorien enthält, die nicht mit anderen syntaktischen Kategorien koindiziert sind, führt zu der Überlegung, diese leeren Kategorien in der Semantischen Form der Ellipse als Variablen zu repräsentieren. Da die semantische Repräsentation in dem zugrunde gelegten Rahmen in einer kategorialen Sprache erfolgt, muß die kategoriale Paßfähigkeit der jeweiligen Variable ermittelt werden. Dazu werden der semantisch zu repräsentierenden Ellipse allgemeine Prinzipien zur semantischen Repräsentation von lexikalischen und funktionalen Kategorien sowie die jeweilige Logische Form der Ellipse zugrunde gelegt.

Im folgenden sehen wir die kompositionelle Ableitung der semantischen Form des Beispiels *Einen Tee?*:

(11)



Obwohl für die weitere Interpretation der Äußerungsbedeutung nur die letzte Zeile in (11) relevant ist, sollen einige Erläuterungen zu der Ableitung der Semantischen Form folgen, um zu zeigen, wie die semantische Unterspezifiziertheit zu repräsentieren ist.

Die Anordnung der syntaktischen Kategorien in (11) ist eine notationelle Variante der syntaktischen Repräsentation (9), die deshalb gewählt wurde, um die durch die syntaktische Struktur gesteuerte semantische Ableitung der Semantischen Form möglichst überschaubar

zu präsentieren. Rechts neben dem Semikolon steht die Semantische Form der jeweiligen syntaktischen Kategorie. Links neben der jeweiligen syntaktischen Kategorie befindet sich die Abkürzung der semantischen Regel bzw. Vorschrift, die für das Zustandekommen der Semantischen Form der jeweiligen syntaktischen Kategorie verantwortlich ist. Sie können hier nicht im einzelnen erläutert werden - vgl. Schwabe (1994). Hier nur so viel: *SIR-Lⁱe* ist das Symbol für die *semantische Interpretationsregel für leere Kategorien*. Hier interpretiert sie aufgrund der gegebenen LF und allgemeiner Prinzipien zur Repräsentation lexikalischer Kategorien V^0 als einen dreistelligen Funktor. Dieser Funktor enthält wie alle semantischen Korrelate von verbalen Kategorien die semantische Konstante *INST*. Diese Konstante bildet zu einem hier in (11) durch P charakterisierten Sachverhaltstyp Instanzen, indem sie ihm eine referentielle Lokalisierung gibt, die durch die Variable x_1 symbolisiert wird. *FA* steht für *funktionale Applikation*, eine semantische Regel, die die semantischen Formen syntaktischer Konstituenten miteinander verknüpft und *LK* bedeutet *Lambda-Konversion*, ebenfalls eine semantische Verknüpfungsregel. Unter *BV* ist eine *Default-Bindungsvorschrift für Variablen* zu verstehen. Durch sie wird festgelegt, daß die Variablen, die Interpretamente von leeren syntaktischen Kategorien ohne Antezedenten sind, auf der Ebene der Äußerungsbedeutung durch die nächstliegende Instanz belegt werden, die der Kategorie der Variablen genügt. Zur repräsentationellen Umsetzung dieser Interpretationsvorschrift dient der Existenzoperator - vgl. Schwabe (1994:141). Unter *SIR-F⁰e* ist die *semantische Interpretationsregel für leere funktionale Köpfe* zu verstehen. Sie besagt, daß die leeren funktionalen Köpfe D^0 und I^0 als Operatoren interpretiert werden, die die referentielle Argumentstelle ihres Operanden binden. Eine leere I^0 -Kategorie wird defaultmäßig durch den Existenzoperator interpretiert - vgl. Bierwisch (1987:98), Brandt/Reis/Rosengren/Zimmermann (1992/1993:36) und Schwabe (1994).

In der Ableitung findet sich in I^0 das syntaktische Merkmal $\langle +w \rangle$, das als das syntaktische Korrelat des Interrogativsatzmodus aufzufassen ist. Mit Lang/Pasch (1988) soll hier davon ausgegangen werden, daß es sich bei dem Satzmodus um eine spezifische Ausdrucksform einer vom Einstellungsträger vorgegebenen Einstellung zu einem propositionalen Gehalt handelt. Zumindest für das Deutsche steht es wohl außer Zweifel, daß der Satzmodus als eine semantische Kategorie existiert, die auf bestimmte syntaktische und gegebenenfalls auf bestimmte prosodische Gegebenheiten abbildbar ist. Die Satzmodus-kategorie determiniert die kommunikative Verwendung eines Satzes beispielsweise als *Frage*, als *Aufforderung* oder als *Mitteilung*. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß die eben genannten Verwendungen auch tatsächlich im Deutschen als diese kodiert sind. Man kann es aber als relativ gesichert ansehen, daß für spezifische kommunikative Verwendungen eines Satzes spezifische grammatische Ausdrucksmittel zur Verfügung stehen, aus deren Semantischer Form sich zuzüglich eines bestimmten kommunikativen Kontexts eine der oben genannten kommunikativen Verwendungen ableiten läßt.

Neben dem *Interrogativsatzmodus* werden im Deutschen als weitere Grundmodi der *Deklarativ* und der *Imperativ* unterschieden. Diese korrelieren mit bestimmten illokutiven Grundfunktionen, die im Zusammenhang mit dem kommunikativen Kontext den jeweiligen kommunikativen Sinn eines Satzes determinieren. Die genannten drei Grundmodi sind abbildbar auf syntaktische Merkmale wie $\langle +w \rangle$ für Interrogative (vgl. Beispiel (11)), die morphologische Imperativindizierung $\langle +imp \rangle$ und das Fehlen dieser Merkmalskenn-

zeichnungen <-w>, <-imp> für Deklarative. Der Deklarativ ist danach als eine Default-Interpretation anzusehen. Von Pasch (1989) wird hinsichtlich der Berechtigung der syntaktischen Satzmodusmerkmale eine andere Auffassung vertreten, auf die ich an dieser Stelle nur hinweisen kann.⁶ Das Merkmal <+w> erfährt seine Rechtfertigung durch die von ihm bedingte Attrahierung von w-Phrasen, durch das den Interrogativskopus indizierende *was* wie in dem Satz *Was meinte er, wen wir anrufen sollten?* - vgl. Brandt / Reis / Rosengren / Zimmermann (1992) - und gegebenenfalls durch das steigende Fokusakzenttonmuster bei Entscheidungsinterrogativen und Echo-Fragen.

Bei situativen Ellipsen ohne finites Verb läßt sich sowohl der Interrogativsatzmodus als auch der Deklarativsatzmodus antreffen. Als ein Beispiel für den Entscheidungsinterrogativ kann das oben angegebene Beispiel (9) beziehungsweise (11) *Einen Tee?* angesehen werden, in dem die Interrogativbedeutung durch den steigenden Akzentton signalisiert ist. Semantisch wird der Interrogativsatzmodus durch einen Operator "?" repräsentiert. Dieser bindet bei Entscheidungsinterrogativen die durch die Verbbedeutung eingebrachte referentielle Variable, wodurch zum Ausdruck gebracht werden soll, daß im gegebenen Kontext für den Einstellungsträger kein Sachverhalt gegeben ist, der als Instanz für die durch den propositionalen Gehalt gegebene Sachverhaltscharakterisierung dienen könnte.⁷ Daß es auch elliptische Ergänzungsfragen gibt, zeigt das folgende Beispiel.

(12) *Kontext:* *Ein Kellner fragt, während er die bestellten Getränke serviert, die Gäste:*

(i) Wem den Tee?

(ii) LF:
 $[_{IP} \text{wem}_i [_{I'} [_{I^0} e] [_{VP} [_{DP} e] [_{V'} e_i \text{den Tee } [_{V^0} e]]]]]$

(iii) SF:
 $?x_2 [PERSON_{x_2} : \exists P \exists x_2 \exists x_1 [INST x_1, (P x_2, \iota x_3 ["TEE" x_3])]]]$

Hier soll durch den Interrogativoperator zum Ausdruck gebracht werden, daß es für den Einstellungsträger im gegebenen Kontext keine Belegungsinstanz für die durch den Operator gebundene Variable gibt.

Aus der Auffassung, daß ein sprachlicher Ausdruck, der weder durch das Merkmal <+w> noch durch das morphologische Merkmal <+imp> gekennzeichnet ist, als Deklarativ interpretiert werden sollte, folgt, daß situative Ellipsen ohne finites Verb, die damit keine morphologische Imperativkennzeichnung und auch keine interrogative

⁶ Ebenfalls nur hinweisen kann ich an dieser Stelle auf Brandt/Reis/Rosengren/Zimmermann (1992), die die Auffassung vertreten, daß es sich bei dem Satzmodus nicht um eine ausgedrückte Einstellung handelt.

⁷ Auch an dieser Stelle kann nur auf die zahlreichen Arbeiten zur Semantik von Interrogativen hingewiesen werden. Zu nennen sind hier vor allem Pasch (1990a,b), Brandt/Reis/Rosengren/Zimmermann (1992), Rehbock (1992) und Jacobs (1992).

Kennzeichnung aufweisen, nur Deklarative, und nicht Imperative sein können. Die Konsequenzen dieser Annahme sollen anhand des folgenden Beispiels kurz diskutiert werden.

- (13) *Kontext:* Zwei Personen A und B gehen einen Waldweg entlang. B blickt nach oben, während A einen auf dem Weg liegenden Ast entdeckt.
- (i) A: Vor Dir!
- (ii) LF: $[t^1 [t^{0<-w>,<-imp>} [v^2 [_{DP} e] [v^1 \text{ vor dir } [v^0 e]]]]]$
- (iii) (SF): $Ux_1 [\exists x_2 \exists x_1 [INST x_1, (x_2 \text{ VOR Hörer})]]]$

Paraphrasieren läßt sich der Ausdruck wie folgt: *Der Einstellungsträger y sieht den Wert der Variablen x_1 im relevanten Kontext als gegeben an, wobei der Wert von x_1 eine Instanz des Sachverhaltstyps ist ' x_2 befindet sich vor dem Hörer'*.⁸ Dieser Ausdruck kann sowohl als 'Mitteilung' als auch als 'Aufforderung' interpretiert werden. Geht man davon aus, daß das Beispiel den Deklarativmodus aufweist und daß dieser mit einer illokutiven Funktion korreliert, der Mitteilungen eigen sind, muß es sich bei der Aufforderungsinterpretation um eine Uminterpretation der eigentlich ausgedrückten Mitteilung handeln. Dies erscheint auf den ersten Blick unplausibel, da derartige situative Ellipsen präferent als Aufforderungen interpretiert zu werden scheinen. Hier stellt sich nun die Frage, ob man nicht aus diesem Grund für derartige Ausdrücke ein syntaktisches Merkmal $< +imp >$ annehmen sollte, das dann semantisch als Imperativmodus interpretiert werden müßte. In diesem Fall würde die pragmatische Aufforderungsinterpretation direkt sprachlich kodiert sein. Gegen die Annahme von $< +imp >$ spricht hier, daß dieses Merkmal formal nicht zu rechtfertigen ist. Das Argument der nicht gegebenen formalen Rechtfertigung trifft auf den Deklarativmodus nicht zu, da dieser in der hier vertretenen Auffassung auf das Nichtvorhandensein der Merkmale $< +w >$ und $< +imp >$, oder anders gesagt auf $< -w >$ und $< -imp >$, zurückgeführt wird. Wie sich zeigen wird, lassen sich Ellipsen mit Deklarativmodus leicht als Aufforderungen interpretieren.

Als Fazit der Betrachtungen zur semantischen Repräsentation situativer Ellipsen ist zu sehen, daß es sich bei ihnen aufgrund der in ihnen enthaltenen Variablen, die wie in (11), (12) und (13) durch den Existenzoperator gebunden sind, um semantische Ausdrücke handelt, die in hohem Maße semantisch unterbestimmt sind. Die Unterbestimmtheit besteht darin, daß der jeweilige Referent der Variablen nicht oder nur minimal semantisch bestimmt ist. Der Belegungsspielraum der jeweiligen Variablen ist durch die Semantische Form (SF) des jeweiligen Ausdrucks und durch den relevanten Kontext festgelegt. Daß diese elliptischen Ausdrücke auf Sachverhalte referieren können, ist semantisch durch die SF-Konstante INST, die immer in der SF von V^0 -Kategorien - und somit auch in leeren V^0 -Kategorien - enthalten ist, garantiert. Durch diese Konstante wird die Sachverhaltscharakterisierung oder mit anderen Worten: der propositionale Gehalt auf den jeweiligen relevanten Kontext beziehbar. Der Sachverhaltsbezug ist dann blockiert, wenn mindestens

⁸ Der Deklarativsatzmodus wird hier als ein Operator präsentiert, der sich wie folgt paraphrasieren läßt: Der Einstellungsträger sieht den Wert (eine Instanz) der referentiellen Variable x_1 im relevanten Kontext als gegeben an - vgl. Schwabe (1994:163).

eine Variable des Ausdrucks als nicht instantiierbar für den Einstellungsträger gekennzeichnet ist, was bei Fragen der Fall ist.

Angesichts der Ausgangslage, die dadurch gekennzeichnet ist, daß situative Ellipsen wie (11), (12) und (13) eine nur sehr geringe semantische Sachverhaltscharakterisierung aufweisen, kehren wir zu der eingangs gestellten Frage zurück, wodurch es möglich wird, die Äußerungsbedeutung und den Kommunikativen Sinn dieser Ausdrücke zu gewinnen.

3. Zur Rolle von Implikaturen bei der Äußerungsbedeutung und dem Kommunikativen Sinn situativer Ellipsen

3.1. Voraussetzungen

3.1.1. Zur Äußerungsbedeutung

Bevor wir zur Ableitung der Äußerungsbedeutung und des Kommunikativen Sinns von situativen Ellipsen kommen, soll kurz der dazu notwendige theoretische Apparat skizziert werden.

Die folgenden Ausführungen zur *Äußerungsbedeutung* (m) stützen sich auf Ideen von Bierwisch (1983a,b) und Lang (1983a,b) und (1987). Mit ihnen wollen wir davon ausgehen, daß die Semantische Form eines Ausdrucks durch eine Funktion INT schrittweise auf einen möglichen Kontext angewendet wird. Das Resultat der Abbildung der Semantischen Form eines sprachlichen Ausdrucks α auf einen Kontext wird als die *Äußerungsbedeutung* m von α bezeichnet.

Von Bierwisch (1983a:95, 1983b) wird der *Kontext* als ein mentales Modell beschrieben, das als Repräsentation der Kenntnisse über eine mögliche oder eine aktuelle Situation aufzufassen ist. Bei der *aktuellen Situation* handelt es sich um den Kontext, in dem der jeweilige Ausdruck geäußert wird. Durch den Einstellungsoperator, das Tempus, den Verbmodus, bestimmte Partikeln und Satzadverbien kann bereits in der Semantischen Form eines Satzes bestimmt werden, ob es sich bei dem Kontext um eine mögliche oder aktuelle Situation handelt.

Die Gesamtheit der mentalen Modelle wird durch das *konzeptuelle System* CS determiniert. Das konzeptuelle System wird von Bierwisch als ein System konzeptueller Einheiten und Regeln verstanden. Stark vereinfacht gesagt, werden vor dem Hintergrund bestimmter Prinzipien durch jene Regeln und konzeptuelle Repräsentationen *Sachverhalte* sv erzeugt. Diese Sachverhalte können strukturiert sein. Sie sind mit bestimmten *Einstellungen* e verknüpft, die als Elemente eines eigenen Systems CA aufgefaßt werden - vgl. Lang (1983a). Diese vom Einstellungsträger gehegten Einstellungen lassen sich auf sprachlich ausgedrückte Einstellungen, den Satzmodus A, abbilden.

Im Rahmen der eben in aller Kürze dargestellten Voraussetzungen kann nun als allgemeine Darstellung der Äußerungsbedeutung von Satzäußerungen die folgende Formel angegeben werden:

$$(14) \quad \text{INT} (A [PG], ct_{CS/CA}) = e (sv)$$

Diese Formel besagt, daß aus der Anwendung der Interpretationsfunktion INT auf die grammatisch determinierte Satzbedeutung A[PG] und den Kontext $ct_{CS/CA}$ die Äußerungsbedeutung $e(sv)$ resultiert.

Die drei Grundmodi Deklarativ, Interrogativ und Imperativ, im Schema (14) durch A zusammengefaßt, werden überführt in beziehungsweise instantiiert durch eine Einstellung in der Äußerungsbedeutung, die in (14) durch die Metavariablen e symbolisiert ist. Bei e handelt es sich um einen Funktor, der auf einen 'Sachverhaltsbegriff' angewendet wird. Die interrogativen und deklarativen Einstellungen sind provisorisch folgendermaßen umschreibbar.

- (15) (i) $U \rightarrow \lambda_{sv} [y \text{ ansehen als gegeben in } ct V(a_i) : sv]$
 (ii) $? \rightarrow \lambda_{sv} [y \text{ ansehen als offen in } ct V(a_i) : sv]$

Die Äußerungsbedeutungen von U und "?" sind Funktoren, die auf die Äußerungsbedeutung des jeweiligen propositionalen Gehalts angewendet werden. Unter a in (15)(i) und (ii) sind 'konzeptuelle' Variablen innerhalb einer Sachverhaltsrepräsentation zu verstehen und unter V der Wert, den diese Variablen im gegebenen Kontext haben. Mit y ist eine Metavariablen über den im jeweiligen Kontext möglichen Einstellungsträger gemeint. Den durch a symbolisierten Variablen entsprechen in der jeweiligen korrespondierenden Semantischen Form Variablen mit dem gleichen Index. Bei a_i handelt es sich um die Variable, die der referentiellen Variable in der Semantischen Form des Satzes entspricht. Ebenso ist a_i parallel zu gleich indizierten Variablen in SF zu sehen. Charakteristisch für Fragen ist, daß die Instantiierung von a_i für y im gegebenen Kontext nicht möglich ist oder mit anderen Worten, daß der Wert der Variablen für y 'offen' ist. Wenn hier von einem Sachverhalt gesprochen wird, ist damit so etwas wie der Begriff von einem Sachverhalt im Sinne einer Proposition gemeint. Daß bei Fragen die Belegungsinstanz von a_i zu den Kenntnissen einer am Diskurs beteiligten Person gehört, läßt sich als konversationelle Implikatur ableiten - vgl. Jacobs (1991:206ff.).

Wir können nun sowohl für einen Deklarativsatz als auch für einen Interrogativsatz ein Schema für die Äußerungsbedeutung angeben:

- (16) $INT(U[PG], ct_{CS/CA}) = y \text{ ansehen als gegeben in } ct V(a_i) : sv$
 (17) $INT(?[PG], ct_{CS/CA}) = y \text{ ansehen als offen in } ct V(a_i) : sv$

Bei der Ableitung der Äußerungsbedeutung aus der grammatisch determinierten Bedeutung werden die Variablen der jeweiligen Semantischen Form durch Entitäten des konzeptuell determinierten Kontexts instantiiert, wenn sie nicht für y als nicht instantiierbar gekennzeichnet sind, wie es bei Fragen durch "?" geschieht.

3.1.2. Zum Kommunikativen Sinn

Bei der jetzt folgenden kurzen Darstellung des kommunikativen Sinns stütze ich mich in der Hauptsache auf die von Motsch/Pasch (1986) vertretenen Auffassungen. Sie gehen davon aus, daß sich der kommunikative Sinn aus der Äußerungsbedeutung m , der ihr zugewiesenen illokutiven Funktion IF und der Anwendung von m und IF auf den Interaktionskontext ct_I ergibt - vgl. auch Bierwisch (1983c) und Lang (1983a).

Die spezifische illokutive Funktion einer Äußerung wird determiniert durch eine bestimmte *illokutive Absicht*, die der Sprecher mit der Äußerung verfolgt, und durch die damit verknüpften *konstitutiven Bedingungen* und *konventionellen Konsequenzen*. Die mit einer sprachlichen Handlung verknüpfte illokutive Absicht ist eigentlich eine Zielhierarchie. So ist mit einer illokutiven Handlung das direkte Ziel verbunden, daß der Hörer versteht, was der Sprecher beabsichtigt. Dieses Ziel ist die Voraussetzung dafür, daß der Hörer das, was der Sprecher beabsichtigt, akzeptieren kann. Das Akzeptieren der Sprecherabsicht ist wiederum eine Voraussetzung dafür, daß der Hörer die vom Sprecher beabsichtigte Handlung auch ausführt. Die vom Sprecher beabsichtigte Hörerhandlung ist das mit einer illokutiven Handlung verbundene *fundamentale Ziel* z^f . Daß der Hörer die Absicht des Sprechers akzeptiert, ist wie das fundamentale Ziel ein indirektes Ziel.

Die eben dargestellte Zielhierarchie läßt sich folgendermaßen zusammenfassen - vgl. Motsch/Pasch (1986).

- (18) (i) z^f : z_i
 (ii) z^{f-1} : wollen (hr, z_i)
 (iii) z^{f-2} : glauben (hr, (wollen (spr, z_i)))

Aus diesen drei Zielen resultieren drei Typen von generellen Bedingungen für illokutive Handlungen: die *Ausführungsbedingungen*, die *Akzeptierensbedingungen* und die *Versteehensbedingungen*. Auf die Erfüllung letzterer kommt es hauptsächlich bei der Verwendung von situativen Ellipsen an. Das heißt, daß die Ellipse sprachlich so gestaltet sein muß, daß der Hörer verstehen bzw. glauben kann, daß die durch die Bedeutung der Ellipsen wie *Einen Tee?* oder *Den Hammer!* oder *Vor dir!* denotierten Sachverhalte mit einem bestimmten fundamentalen Ziel z_i oder z_f des Sprechers verbunden sind.

In bezug auf das vom Sprecher verfolgte fundamentale Ziel z^f beziehungsweise z_i können unabhängig von der Elliptizität des Ausdrucks drei Grundtypen unterschieden werden.

- (19) (i) ausführen (hr, sv) *Aufforderung*
 (ii) antworten (hr, sv) *Frage*
 (iii) glauben (hr, sv) *Mitteilung*

Das mit einer Äußerung verbundene fundamentale Ziel wird durch den Satzmodus des sprachlichen Ausdrucks angezeigt. Dieser ist, wie wir oben gesehen haben, auch bei situativen Ellipsen ausgedrückt. Die Korrelation zwischen Satzmodus und dem jeweiligen Illokutionstyp wird wie folgt angegeben:

Gehören die passenden Belegungen bereits zu den Hörerkenntnissen, handelt es sich um Hintergrundwissen, das in der Semantischen Form seinen Reflex unter anderem in einem Aspekt der Informationsgliederung findet, der allgemein hin als *Hintergrundbedeutung* bezeichnet wird. Als Gegenstück zu der Hintergrundbedeutung ist die *fokale Bedeutung* zu sehen. In vielen neueren Arbeiten zur Fokus-Hintergrund-Gliederung wird davon ausgegangen, daß durch die Fokussierung bestimmter Konstituenten deren Bedeutung als Alternative zu entsprechenden Kontextgegebenheiten herausgestellt wird - vgl. Molnár (1991), Rosengren (1991), Jacobs (1991/1992). Hintergrundkonstituenten brauchen, wie in dem Beispiel (21) zu sehen ist, nicht lexikalisch ausgedrückt zu werden. Daß unausgedrückte Konstituenten nicht unbedingt zur Hintergrundbedeutung gehören, zeigt das Beispiel (13) hier als (22) wiederholt:

(22) *Kontext:* *Zwei Personen A und B gehen einen Waldweg entlang . B blickt nach oben, während A einen auf dem Weg liegenden Ast entdeckt.*

(i) A: Vor Dir!

(ii) LF: [t₁ [t₀<-w>,<-imp> [v² [DP e][v₁ vor dir [v₀ e]]]]]

(iii) (SF): U_{x₁} [∃x₂ ∃x₁ [INST x₁, (x₂ VOR hörer)]]

Hier wird der Hörer erst auf den als Hindernis auf dem Weg liegenden Ast hingewiesen, so daß der Sachverhalt, daß ein Ast auf dem Weg liegt, nicht vor der Äußerung als zum Wissen des Hörers gehörend gerechnet werden kann. Das heißt, daß die 'Weglaßbarkeit' von Konstituenten nur vermittelt etwas mit der Fokus-Hintergrund-Gliederung zu tun hat. Wie oben schon gesagt, können Konstituenten dann lexikalisch ausgedrückt werden, wenn ihre kontextgegebenen Pendanten zum Wissen des Hörers gehören oder für ihn leicht aufgrund des situativen Kontexts erfassbar sind.

Was veranlaßt den Adressaten situativer Ellipsen wie (21) und (22), die in der jeweiligen Semantischen Form durch ∃ gebundenen Variablen mit Kontextgegebenheiten zu instantiieren? Die Antwort ist darin zu suchen, daß er im gegebenen situativen und kommunikativen Kontext die Äußerung als Illokution, als Sprechakt, identifiziert, indem er davon ausgeht, daß sich der Sprecher adäquat gegenüber dem Griceschen *allgemeinen Kooperationsprinzip* verhält - vgl. Grice (1968:117).

(23) *Allgemeines Kooperationsprinzip*

Mache Deinen Beitrag zur Konversation so, wie es an der jeweiligen Stelle entsprechend dem akzeptierten Zweck oder der Richtung des Gesprächs, an dem Du beteiligt bist, erforderlich ist.

Seine Interaktionskenntnisse sagen dem Hörer weiterhin, daß eine Illokution unter anderem mit einer illokutiven Absicht des Sprechers verbunden ist. Diese Absicht muß er, bevor er sie erfüllt oder nicht, sowohl erkennen als auch akzeptieren. Das Erkennen der Illokutionsabsicht beziehungsweise des Illokutionstyps der Äußerung wird durch die grammatisch determinierte Bedeutung und den jeweiligen Äußerungskontext, der Äußerungsbe-

deutung, determiniert. Damit nun, wie es die mit der illokutiven Absicht verknüpfte Verstehensbedingung fordert, der Hörer verstehen kann, worin das fundamentale Ziel der jeweiligen situativen Ellipse besteht, muß er den in der Ellipse nur minimal gekennzeichneten Sachverhalt rekonstruieren. Das heißt: Er muß die in der Semantischen Form der Ellipse enthaltenen und kaum semantisch charakterisierten Variablen mit Einheiten des konzeptuellen Kontexts so instantiieren, daß sich auf der Ebene der Äußerungsbedeutung ein sinnvoller Sachverhalt ergibt.

Dies geschieht mittels der vorhin im Schema (14) schon eingeführten Interpretationsvorschrift INT, durch die für die durch $\exists x_i$ gebundene Variable x_i im Kontext eine passende Instanz gesucht wird. Diese konzeptuelle Einheit wiederum ist Bestandteil einer komplexen konzeptuellen Struktur, deren Komplexitätsgrad aus der grammatisch determinierten semantischen Struktur, der Semantischen Form, zum Teil ablesbar ist. Wie diese Interpretationsvorschrift auf durch \exists gebundene Variablen angewendet wird, kann wie folgt dargestellt werden:

(24) *Interpretationsvorschrift für durch \exists gebundene Variablen x_i*

$$\text{INT} (x_i, \text{ct}_{\text{CS}}) = \quad m,$$

wenn x_i in SF durch $\exists x_i$ gebunden und durch eine Einheit aus CS instantiierbar ist und die Typen von x_i und m korrespondieren.

Die Forderung, daß die semantische Kategorisierung der Variable mit dem Typ der Belegungsinstanz korrespondieren soll, basiert auf der Annahme, daß semantische Einheiten wie auch konzeptuelle Gegebenheiten in einer für die jeweilige Repräsentationsebene spezifischen Weise kategorisiert beziehungsweise typisiert sind, und daß zwischen ihnen bestimmte Korrespondenzen bestehen - vgl. Schwabe (1994).

Im Gegensatz zu Variablen, die Argumente von semantischen Konstanten sind, so daß für sie eine Einheit im jeweiligen Kontext mehr oder weniger festgelegt ist, ist bei den hier untersuchten Variablen außer dem Typ der konzeptuellen Einheit nichts sprachlich determiniert. Die Wahl der Variablenbelegung hängt jedoch von bestimmten Bedingungen ab, von denen im folgenden einige genannt werden sollen.

Die *aktuelle Kontextbedingung* beinhaltet, daß bei elliptischen Ausdrücken ohne deiktische Ausdrücke und ohne sprachlichen Kontext die semantische Form präferent auf den aktuellen oder, mit anderen Worten ausgedrückt, auf den situativen Kontext zu beziehen ist. Damit wird der Diskursbereich auf den situativen Kontext eingeschränkt. Die *aktuelle Kontextbedingung* ist mit der oben erwähnten *Verstehensbedingung* zu begründen. Erinnern wir uns: Damit der Sprecher das mit seiner Äußerung verbundene fundamentale Ziel erreichen kann, muß der Hörer verstehen, was der Sprecher von ihm will. Das Verstehen ist aber nur dann gesichert, wenn der Sprecher und der Hörer die Äußerung phonologisch, syntaktisch und semantisch gleichermaßen strukturieren, mit anderen Worten, über die gleiche Grammatik verfügen und die Äußerung gleich parsen und wenn sie die Äußerung auf den gleichen Äußerungs- und Interaktionskontext beziehen. Ist nun der Kontext $\text{ct}_{\text{CS/CA}}$ nicht durch einen Vorgängertext und/oder nicht durch die grammatisch determinierte

Bedeutung festgelegt, dann wird die SF der Äußerung auf den aktuellen, sprich: situativen Kontext bezogen, da dieser mit der Äußerung immer gegeben ist und somit auch dem Hörer im Bewußtsein präsent ist. Die Bedingung, daß der Sprecher und der Hörer die semantische Form auf den gleichen Kontext beziehen, ist damit erfüllt. Da die Variablen durch konzeptuelle Einheiten belegt werden, die durch den aktuellen Kontext geliefert werden, kann von einer spezifischen Instantiierung der Variablen gesprochen werden. Diese Überlegung finden wir auch bei Shopen (1972), der die "spezifische, nicht variiere Belegung" als *definite ellipsis* bezeichnet.

Die *Identitätsbedingung* ist als eine weitere Belegungsbedingung anzusehen. Sie steht ähnlich wie die eben genannte *aktuelle Kontextbedingung* in engem Konnex mit der oben genannten *Verstehensbedingung*. Die *Identitätsbedingung* beinhaltet, daß der Sprecher und der Hörer die jeweilige Variable durch die gleiche Belegung instantiieren. So kann P in der SF des Beispiels *Einen Tee!* nicht durch so etwas wie '*spendieren*' instantiiert werden, da diese Relation in dem gegebenen Kontext, selbst wenn sie vom Sprecher, sprich vom Gast, intendiert sein sollte, vom Hörer nicht erschlossen werden könnte. Andererseits könnte die Variable x_2 nicht mit einer kontextuellen Einheit wie '*Franz*' belegt werden, wenn diese nicht zu dem bewußten Kontext gehört und somit nicht im Bewußtsein des Hörers präsent sein kann. Um es zu wiederholen: Die vom Sprecher vorgesehene Variablenbelegung darf nicht für den Hörer eine neue und nicht erschließbare Information darstellen. Sie muß also entweder schon vor der Äußerung im internen Modell des Hörers vorhanden oder für ihn erschließbar sein.

Die *Sachverhaltsbedingung* besagt, daß die Variablen innerhalb des propositionalen Gehalts so zu belegen sind, daß der bezeichnete Sachverhalt als Teil des internen Modells des Sprechers und des Hörers von beiden akzeptiert werden kann. So kann beispielsweise x_2 nicht durch die konzeptuelle Instanz '*Kellner*' belegt werden, wenn P die Äußerungsbedeutung '*etwas zur Verfügung haben wollen*' hat. Bei dieser Konstellation würde der Gast meinen, daß der Kellner einen Tee möchte, was im gegebenen Kontext nicht akzeptabel wäre.

Die *Einstellungbedingung*, die im engen Zusammenhang mit den eben genannten Belegungsbedingungen zu sehen ist, hat zum Inhalt, daß der bezeichnete Sachverhalt mit der Einstellung, die mit ihm verknüpft ist, vereinbar sein muß. Der rekonstruierte Sachverhalt muß so beschaffen sein, daß der Sprecher vorgeben kann, von ihm überzeugt zu sein, daß der Sprecher ihn erfragen kann oder daß er den Hörer auffordern kann, ihn zu realisieren. So kann P in der SF der Ellipse *Einen Tee.* nicht mit '*etwas zur Verfügung haben wollen*' belegt werden, wenn der Hörer seinen Tee bereits bekommen hat und keinen weiteren haben möchte.

Die *illokutive Funktionsbedingung* betrifft das Verhältnis zwischen der mit der Äußerung verknüpften illokutiven Funktion und dem durch sie denotierten Sachverhalt. Sie besagt, daß der jeweilige Sachverhalt mit der durch den Satzmodus angezeigten illokutiven Funktion vereinbar sein muß. Die Belegung der Variablen im propositionalen Gehalt muß danach so sein, daß beispielsweise der Sprecher beabsichtigen kann, daß der Hörer den Sachverhalt '*Sprecher will ein Teegetränk zur Verfügung haben*' glaubt. Aufgrund dieses Wissens, des kommunikativen Kontexts und seines Kommunikationswissens ist der Hörer in der Lage, die Äußerung *Einen Tee.* zunächst direkt als Mitteilung und dann indirekt als

Aufforderung zu interpretieren. Auf Letzteres, die Ermittlung des Kommunikativen Sinns, werden wir im nächsten Abschnitt zurückkommen.

Die eben genannten ziemlich allgemein gehaltenen Bedingungen gelten für die Variablenbelegung. Sie können deshalb auch als *Variablenbelegungsbedingungen* bezeichnet werden. Sie gehören zu den Verwendungsbedingungen von situativen Ellipsen. Außer ihnen gibt es noch weitere Verwendungsbedingungen. Eine, die *Redundanzbedingung*, beinhaltet, daß eine Äußerung unter bestimmten Umständen weitgehend redundanzfrei sein sollte. Diese Bedingung ist wie auch die oben genannten *Variablenbelegungsbedingungen* auf das Gricesche *allgemeine Kooperationsprinzip* und die daraus ableitbaren *Konversationsmaximen* zurückführbar.

Nachdem die Regel zur Instantiierung von in der SF von situativen Ellipsen durch \exists gebundenen Variablen und die dabei geltenden Bedingungen vorgegeben sind, können wir versuchen, die Äußerungsbedeutung und den Kommunikativen Sinn des Beispiels *Einen Tee?* anzugeben.

Die Instantiierung der Variablen P und x_2 erfolgt unter Einhaltung der oben genannten Belegungsbedingungen. Die Variable x_2 wird mit '*Sprecher*', dem konzeptuellen Repräsentanten des Sprechers, belegt, weil dieser zum aktuellen Kontext gehört und weder sprachlich noch gestisch zum Ausdruck gebracht wird, daß eine andere Belegungsinstanz in Frage kommen könnte. Hier ist zu erkennen, daß sowohl die *aktuelle Kontextbedingung* als auch die *Identitätsbedingung* erfüllt sind, vorausgesetzt Sprecher und Hörer der Äußerung *Einen Tee!* instantiieren die durch $\exists x_2$ gebundenen Variablen gleichermaßen. Wird weiterhin P durch so etwas wie '*etwas zur Verfügung haben wollen*' belegt, ergibt sich ein sinnvoller Sachverhalt '*Sprecher will einen Tee zur Verfügung haben*', womit die *Sachverhaltsbedingung* als erfüllt angesehen werden kann. Die Instantiierung von P durch '*zur Verfügung haben wollen*' ist deshalb möglich, weil der Hörer im gegebenen Kontext die Beziehung zwischen den Referenten von x_2 und x_3 erschließen kann. Damit ist wieder die *Identitätsbedingung* erfüllt, denn der Hörer kann nur dann eine Variable so instantiieren wie der Sprecher, wenn die in Frage kommende Instanz sowohl für den Sprecher als auch für den Hörer kontextuell gegeben beziehungsweise erschließbar ist.

Aus der Instantiierung von P mit *etwas zur Verfügung haben wollen*, der Belegung von x_2 mit dem konzeptuellen Repräsentanten des Sprechers und dem Restaurantkontext kann der Hörer nun schließen, daß es sich bei dem Referenten der durch Tee charakterisierten Variablen x_3 um ein Getränk handeln muß, daß der Sprecher haben möchte.

Der als *Sprecher möchte ein Teegetränk zur Verfügung haben* rekonstruierte Sachverhalt ist identisch mit einer in einem Kontext gegebenen Sachverhaltsinstanz. Durch den Deklarativsatzmodus wird ausgedrückt, daß der Sprecher davon überzeugt ist, daß diese Instanz im relevanten Kontext gegeben ist.

Dadurch, daß der Sachverhalt *Sprecher will ein Teegetränk zur Verfügung haben* mit der Deklarativeinstellung verträglich ist, ist auch die *Einstellungsbedingung* erfüllt.

Wird der Satzmodus mit dem in seinem Skopus stehenden propositionalen Gehalt im relevanten Kontext auf die korrespondierende Äußerungsbedeutung, wie in (25) links vom Pfeil dargestellt, abgebildet, so ergibt sich die rechts vom Pfeil stehende Äußerungsbedeutung:

(25) $\text{INT} (\text{U}_{x_1} [\exists \text{P} \exists x_2 \exists x_1 [\text{INST } x_1, (\text{P } x_2, \text{EX}_3 [\text{TEE } x_3])]]), \text{ct}_{\text{CS/CA}} \rightarrow$

der Sprecher sieht den Wert von a_1 im Kontext als gegeben an, so daß der Wert von a_1 eine Instanz des Sachverhaltstyps ist 'sprecher will ein Teegetränk zur Verfügung haben.

Mit dem Pfeil soll zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich bei der Äußerungsbedeutung dieser situativen Ellipse streng genommen um eine Implikatur handelt. Daß es sich um eine Implikatur handelt ist damit zu begründen, daß die Denotate der durch \exists gebundenen Variablen nicht sprachlich indiziert sind, so daß, wie oben skizziert, die Sachverhaltsbedeutung mit Hilfe von nicht-sprachlich determiniertem Wissen abgeleitet werden muß. Da die Implikatur nicht ausschließlich auf der konventionellen Bedeutung der Wörter und der grammatischen Konstruktion beruht, so daß keine *konventionelle Implikatur* im Sinne von Grice (1968) gegeben ist, haben wir hier einen Fall von *konversationeller Implikatur* vor uns. Die konversationelle Implikatur beruht zum einen auf der Semantischen Form des Ausdrucks und zum anderen darauf, daß der Sprecher der Äußerung das Kooperationsprinzip und gewisse Konversationsmaximen befolgt.

Darin, daß die Äußerungsbedeutung von situativen Ellipsen eine Implikatur darstellt, liegt ein fundamentaler Unterschied zu der Äußerungsbedeutung von Sätzen, bei denen der Sachverhaltsbezug nicht fragmentarisch ausgedrückt ist. Schauen wir uns dazu einen mit der Ellipse *Einen Tee*. vergleichbaren, aber semantisch nicht unterspezifizierten Satz an wie beispielsweise *Ich möchte einen Tee*. Durch die Semantische Form dieses Satzes ist sprachlich vorgegeben, daß der Sprecher der Äußerung einen Tee möchte. Dieser Satz kann nur, vorausgesetzt, die an den Kontext gestellten Bedingungen sind erfüllt, eine Äußerungsbedeutung haben, und nicht mehrere, wie sie bei der Ellipse *Einen Tee*. denkbar wären. Kommunikativ adäquat würden, allerdings in gegenüber dem oben genannten Kontext modifizierten Kontexten, auch Äußerungsbedeutungen sein wie *Der Sprecher sieht den Sachverhalt als gegeben an, daß der Kellner einen Tee bringt* oder *Der Sprecher sieht den Sachverhalt als gegeben an, daß seine Nachbarin einen Tee möchte*.

Fassen wir das Wesentliche dieses Abschnitts kurz zusammen: Die Äußerungsbedeutung situativer Ellipsen kommt dadurch zustande, daß die in der Semantischen Form enthaltenen semantisch nicht spezifizierten Variablen durch Entitäten des jeweiligen Kontexts, in dem die Ellipse geäußert wird, instantiiert werden. Die Motivation zur Instantiierung resultiert daraus, daß das Wirken eines allgemein geltenden Kooperationsprinzips angenommen wird, nach dem bei einer sprachlichen Äußerung davon auszugehen ist, daß der Sprecher der Äußerung, hier der Ellipse, etwas kommunikativ Adäquates äußert. Da nur ein geringer Teil der Äußerungsbedeutung sprachlich, sprich durch die Semantische Form, determiniert ist, so daß der Rest mit Hilfe des jeweiligen Kontexts erschlossen werden muß, kann man in bezug auf die Äußerungsbedeutung von situativen Ellipsen von einer Implikatur sprechen.

Bei der Ermittlung des jeweiligen kommunikativen Sinns spielen wieder Implikaturen eine Rolle, nur daß es sich hier um ähnliche, wenn nicht um die gleichen, wie bei nicht-elliptischen Sätzen handeln dürfte.

3.2.2. Zum Kommunikativen Sinn situativer Ellipsen

Der kommunikative Sinn ergibt sich, wie in Abschnitt 3.1.2. erwähnt, in zwei Schritten. Der erste besteht darin, daß der Äußerungsbedeutung gemäß (19) eine illokutive Grundfunktion zugeordnet wird. Für die Äußerungsbedeutung (25) unseres Beispiels heißt das, daß es die illokutive Funktion *glauben* (*hr,sv*) hat. Im zweiten Schritt wird die Äußerungsbedeutung mit der ihr zugeordneten illokutiven Funktion auf den Interaktionskontext ct_j bezogen. Dabei wird deutlich, daß die angezeigte illokutive Funktion nicht das eigentliche mit der Äußerung verbundene Ziel sein kann. Denn damit, daß der Kellner nur glaubt, daß der Gast einen Tee möchte, wird sich der Gast in einem Restaurant wohl schwerlich zufrieden geben. Letzterer kann vielmehr davon ausgehen, daß der Kellner ihm unterstellt, sich im Sinne des oben erwähnten Kooperationsprinzips (15) kommunikativ adäquat zu verhalten. Danach wird er den Sachverhalt *Gast möchte ein Teegetränk zur Verfügung haben* als konstitutive Bedingung für die Aufforderung halten, dem Gast einen Tee zu bringen - vgl. u.a. Searle (1975, 1979). Neben anderen Bedingungen ist diese Bedingung insofern für eine Aufforderung konstitutiv, als das, wozu jemand aufgefordert wird, im Interesse eines Diskursteilnehmers sein muß. Bei unserem Beispiel ist es der Sachverhalt, daß der Gast (der Sprecher) einen Tee möchte. Mit diesem Sachverhalt ist eine weitere konstitutive Bedingung für Aufforderungen erfüllt, nämlich die, daß der vom Adressaten zu realisierende Sachverhalt nicht schon realisiert sein darf. Indem dem Gast unterstellt wird, daß er einen Tee möchte, kann nicht der Sachverhalt gegeben sein, daß er diesen Tee schon hat, womit diese Bedingung als erfüllt angesehen werden könnte.

Indem der durch die Äußerungsbedeutung der Ellipse *Einen Tee.* gegebene Sachverhalt als konstitutive Bedingung für eine Aufforderung identifizierbar ist und auch die anderen für Aufforderungen geltenden Bedingungen in der gegebenen kommunikativen Situation als erfüllt angesehen werden können, kann der Kommunikative Sinn dieser Ellipse mit *Der Sprecher fordert den Hörer auf, ihm einen Tee zu bringen* angegeben werden. Da dieser Kommunikative Sinn nicht direkt auf die angezeigte illokutive Funktion abbildbar ist, kann in bezug auf diese Ellipse von einem indirekten Sprechakt gesprochen werden - vgl. u.a. Searle (1975) und Sökeland (1980). Da der Kommunikative Sinn eines indirekten Sprechakts nicht sprachlich indiziert ist, sondern mit Hilfe der kommunikativen Kenntnisse der Diskursteilnehmer und des jeweiligen Interaktionskontexts erschlossen werden kann, kann man auch im Hinblick auf diese indirekten Sprechakte von Implikaturen sprechen.

Für die hier analysierte Ellipse *Einen Tee.* bedeutet das, daß sowohl ihre Äußerungsbedeutung als eine Implikatur anzusehen ist als auch ihr Kommunikativer Sinn. Etwas anders sieht es bei der Ellipse *Einen Tee?* aus, bei der zwar die Äußerungsbedeutung eine Implikatur darstellt, aber nicht der Kommunikative Sinn. Dieser ergibt sich direkt aus der durch den Interrogativsatzmodus angezeigten illokutiven Funktion *antworten* (*hr, sv*) - vgl. (19)(ii) - und kann mit *Frage* etikettiert werden.

Wir sind davon ausgegangen, daß als Input für den Kommunikativen Sinn die Äußerungsbedeutung und der jeweilige kommunikative Kontext dienen. Da sich die Äußerungsbedeutungen von elliptischen und vergleichbaren nicht-elliptischen Ausdrücken kaum unterscheiden, ist auch nicht zu erwarten, daß sich hinsichtlich ihres Kommunikativen Sinns größere Divergenzen ergeben. Denkbar ist lediglich, daß für elliptische Ausdrücke spezielle

Kontextbedingungen gegeben sein müssen, wie zum Beispiel das Gebot, nur das Nötigste zu äußern, wie man es beispielsweise in Gefahrensituationen, Operationskontexten, Telegrammen etc. antrifft.

Literatur

- Barton, E.L. (1990): *Nonsentential Constituents. A Theory of Grammatical Structure and Pragmatic Interpretation*. - Amsterdam, Philadelphia: Benjamins (= Pragmatics & Beyond New Series. 2).
- Bierwisch, M. (1983a): "Basic issues in the development of word meaning". - M. Bierwisch (ed.): *Essays in the psychology of language*. (Berlin: Akademie-Verlag) (= Linguistische Studien/A 114), 80-163.
- (1983b): "Psychologische Aspekte der Semantik natürlicher Sprachen". - W. Motsch, D. Viehweger (Hgg.): *Richtungen der modernen Semantikforschung*. (Berlin: Akademie-Verlag), 15-64.
- (1983c): "Semantische und konzeptuelle Repräsentation lexikalischer Einheiten". - R. Ruzicka, W. Motsch (Hgg.): *Untersuchungen zur Semantik*. (Berlin: Akademie-Verlag) (= Studia grammatica XXII), 61-100.
- (1987): "Semantik der Graduierung". - M. Bierwisch, E. Lang (Hgg.): *Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven*. (Berlin: Akademie-Verlag) (= Studia grammatica XXVI+XXVII), 91-286.
- (1989b): "The semantics of gradation". - M. Bierwisch, E. Lang (eds.): *Dimensional Adjectives: Grammatical Structure and Conceptual Interpretation*. (Berlin, Heidelberg, New York: Springer) (= Springer Series in Language and Communication 26), 71-261.
- Bierwisch, M., Lang, E. (1989): "Somewhat longer - much deeper - further and further. Epilogue to the Dimension Adjective Project". - M. Bierwisch, E. Lang (eds.): *Dimensional Adjectives: Grammatical structure and conceptual interpretation*. (Berlin, Heidelberg, New York: Springer) (= Springer Series in Language and Communication 26), 471-514.
- Brandt, M., Reis, M., Rosengren, I., Zimmermann, I. (1992): "Satztyp, Satzmodus und Illokution". - I. Rosengren (Hg.): *Satz und Illokution*. Bd.1 (Tübingen: Niemeyer) (=Linguistische Arbeiten 278), 1-90.
- Chao, W. (1988), *On Ellipsis*. - New York, London.
- Chomsky, N. (1986a), *Lectures on Government and Binding*. - Dordrecht: Kluwer.
- (1986b): *Barriers*. - Cambridge, Mass.: MIT Press.
- (1986c): *Knowledge of Language: Its Nature, Origin, and Use*. - New York: Praeger.
- (1992): "A minimalist program for linguistic theory". - *MIT occasional Paper in Linguistics 1* (Cambridge, Mass.).
- Grice, H.P. (1968): *The logic of conversation*. - Ms. Berkeley.
- Jacobs, J. (1991): "Implikaturen und 'alte Information' in w-Fragen". - M. Reis, I. Rosengren (Hgg.): *Fragesätze und Fragen. Referate anlässlich der 12. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Saarbrücken 1990*. (Tübingen: Niemeyer) (= Linguistische Arbeiten 257) 201-221.
- (1992): "Neutral Stress and the position of heads". - Ders. (Hg.): *Informationsstruktur und Grammatik. Linguistische Berichte. Sonderheft 4*, 220-244.
- Klein, W. (1993): "Ellipse". - J. Jacobs, A.v. Stechow, T. Vennemann (Hgg.): *Syntax. Ein internationales Handbuch*. (Berlin, New York: de Gruyter), 763-799.
- Lang, E. (1983a): "Einstellungsausdrücke und ausgedrückte Einstellungen". - R. Ruzicka, W. Motsch (Hgg.): *Untersuchungen zur Semantik*. (Berlin: Akademie-Verlag) (= Studia grammatica XXII), 305-341.
- (1983b): "Die logische Form eines Satzes". - W. Motsch, D. Viehweger (Hgg.): *Richtungen der modernen Semantikforschung*. (Berlin: Akademie-Verlag), 65-164.
- (1987): "Semantik der Dimensionsauszeichnung räumlicher Objekte". - M. Bierwisch, E. Lang (Hgg.): *Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven*. (Berlin: Akademie-Verlag) (= Studia grammatica XXVI + XXVII), 649-691.
- (1993): *Leitsätze zum Verhältnis Semantische Form (SF) - Konzeptuelle Struktur (CS)*. Unveröffentl. Manuskript.

- Lang, E., Pasch, R. (1988): "Grammatische und kommunikative Aspekte des Satzmodus". - E. Lang, (Hg.): *Studien zum Satzmodus I*. (Berlin: Akademie-Verlag) (= Linguistische Studien/A 177), 1-24.
- Molnár, V. (1991): *Das TOPIK im Deutschen und im Ungarischen*. - Stockholm: Almqvist och Wiksell Internat. (= Lunder germanistische Forschungen 58).
- Motsch, W., Pasch, R. (1986): "Illokutive Handlungen". - W. Motsch (Hg.): *Satz, Text, sprachliche Handlung*. (Berlin: Akademie-Verlag) (= Studia grammatica XXV), 11-80.
- Pasch, R. (1989): "Überlegungen zum Begriff des 'Satzmodus'". - *Studien zum Satzmodus III*. (Berlin: Akademie-Verlag) (= Linguistische Studien/A 193), 1-88.
- (1990a): "'Satzmodus' - Versuch einer Begriffsbestimmung". - *ZPSK* 43/1, 92-110.
- (1990b): "Satzmodus als Grundlage illokutiver Funktionen: Kritische Fragen zu Brandt/Reis/Rosengren/Zimmermann: Satzmodus, Modalität und Performativität". - *ZPSK* 43/6, 810-822.
- (1991): "Überlegungen zur Syntax und zur semantischen Interpretation von w-Interrogativsätzen". - *Deutsche Sprache* 19, 193-212.
- Rehbock, H. (1992): "Fragen stellen - Zur Interpretation des Interrogativsatzmodus". - I. Rosengren (Hg.): *Satz und Illokution. Bd. 1*. (Tübingen: Niemeyer) (=Linguistische Arbeiten 278), 173-212.
- Rosengren, I. (1991): "Zur Fokus-Hintergrund-Gliederung im Deklarativsatz und im w-Interrogativsatz". - M. Reis, I. Rosengren (Hgg.): *Fragesätze und Fragen. Referate anlässlich der 12. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Saarbrücken 1990*. (Tübingen: Niemeyer) (=Linguistische Arbeiten 257), 175-200.
- Schwabe, K. (1987): *Die Spezifik situativer Ellipsen*. Unpubl. Diss., Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin.
- (1988): "Satzartige situative Ellipsen, ihre syntaktische und ihre semantische Repräsentation und ihre pragmatische Interpretation". - *ZPSK* 41/5, 592-617.
- (1994): *Syntax und Semantik situativer Ellipsen*. - Tübingen: Narr (= Studien zur Deutschen Grammatik 48).
- Searle, J.R. (1975): "Indirect speech acts". - P. Cole, J.L. Morgan (eds.): *Syntax and semantics*. Vol.3: *Speech Acts* (New York: Academic Press), 59-82.
- (1979): *Expression and meaning*. - Cambridge: Cambridge University Press.
- Shopen, T. (1972): *A generative theory of ellipsis. A consideration of the linguistic use of silence*. - Reproduced by the Indiana University Linguistic Club.
- Sökelland, W. (1980): *Indirektheit von Sprechhandlungen*. - Tübingen: Niemeyer.
- Williams, E. (1977): "Discourse and Logical Form". - *Linguistic Inquiry* 8, 101-109.
- Wilder, Ch. (1994): *Coordination, ATB and Ellipsis*. Manuskript.
- Zimmermann, I. (1990): "Zur Legitimierung leerer Köpfe". - A. Steube (Hg.): *Syntaktische Repräsentationen mit leeren Kategorien oder Proformen und ihre semantischen Interpretationen*. (Berlin: Akademie-Verlag) (= Linguistische Studien/A 206), 75-90.